

Deponie als Forschungsstandort

MT-Serie: Auf der Pohlschen Heide in Hille werden pro Jahr 300.000 Tonnen Abfälle und recycelte Stoffe verarbeitet. Um das Entsorgungszentrum fit für die Zukunft zu machen, plant der Kreis eine millionenschwere Erweiterung.

Von Sebastian Radermacher

Hille (mt). Die Pohlsche Heide in Hille soll zu einem Kompetenz- und Innovationszentrum mit Vorzeigecharakter ausgebaut werden. Zu einem Lern- und Forschungsstandort für Hochschulen und Unternehmen, an dem neue Produkte, Technologien und Verfahren entwickelt werden können. Zu einem Standort, an dem Kinder in einem „Klassenzimmer“ auf der Deponie recherchieren und sich mit dem Thema Umweltschutz auseinandersetzen können.

Die Planung für dieses millionenschwere Vorhaben läuft seit rund zwei Jahren. „Wir sind auf einem guten Weg, doch es kommt noch viel Arbeit auf uns zu“, sagt Lutz Freiberg, Bau- und Umweltsenior des Kreises Minden-Lübbecke. Er bringt viel Erfahrung in den Prozess mit ein. Denn Freiberg hat bereits ein vergleichbares Projekt auf die Beine gestellt: Eine Deponie in Lindlar in der Nähe von Köln hat sich zu einem der modernsten Entsorgungsstandorte Europas entwickelt. Seit seinem Amtsantritt im Mühlenkreis schwebt Freiberg so etwas auch für die Pohlsche Heide vor. „Und hier gehen wir jetzt noch einen wichtigen Schritt weiter: Wir werden die Wirtschaft in den Prozess einbinden.“ Ein Überblick.

Projektidee

Energiewende, Klima- und Ressourcenschutz, mehr Recycling – die Liste an Herausforderungen für die Zukunft ist lang. Geänderte rechtliche Rahmenbedingungen sorgen dafür, dass immer wieder neue Konzepte erforderlich werden. Wie kann ein Entsorgungszentrum zukunftsfähig aufgestellt werden? Diese Frage bildet den Kern der Pläne für eine Erweiterung der Pohlschen Heide zu einer „Smart Recycling Factory“.



„Es kommt noch eine Menge Arbeit auf uns zu.“

Lutz Freiberg, Bau- und Umweltsenior des Kreises

Freiberg nennt ein Beispiel: Die Mechanisch-Biologische Abfallbehandlungsanlage (MBA) im Entsorgungszentrum trennt Stoffe im Restmüll voneinander und filtert so etwa Kunststoffe, Metall, Glas und Holz heraus. Die Kunststoffe können aber derzeit nur thermisch verwertet, also verbrannt werden. „Das möchten wir in Zukunft ändern. Solche Stoffe sollen dann in den Kreislauf zurückgeführt werden.“ Oder das Beispiel Asbest: Die krebserregenden Stoffe, die in Dachplatten oder an Fassaden enthalten sind, landen ausschließlich auf der Deponie. Freiberg fragt: „Kann das die Zukunft sein?“ Er antwortet darauf mit einem klaren „Nein“ und macht sich stark für neue Lösungen.

Die Deponie soll zum „Warenlager der Zukunft“ werden, aus dem man Material verwenden kann, wenn man es gerade benötigt. Zurzeit gebe es noch keine Methode, wie Stoffe getrennt werden können, um nicht mehr alles zu deponieren oder zu verbrennen, sagt Freiberg: „In Zukunft möchten wir möglichst wenig langfristig deponieren und möglichst viel weiterverwenden.“ Damit einher geht das Ziel, die Deponie auf dem Gelände in Hille langfristig zurückzubauen und gleichzeitig wieder Natur und Landschaft zu entwickeln.

Ein wichtiger Baustein des Pro-

jekts ist das geplante Innovations- und Forschungszentrum, wo Unternehmen – gerne auch Start-ups – und Hochschulen kooperieren und gemeinsam an Lösungen für die genannten Probleme und an der Entwicklung neuer Technologien arbeiten sollen. Freiberg schwebt vor, ein riesiges – womöglich sogar internationales – Forschungsnetzwerk mit vielen Partnern aus der Wirtschaft und Wissenschaft zu etablieren.

Ein weiteres Standbein ist die Errichtung eines regionalen Kompetenzzentrums für Recycling und Kreislaufwirtschaft: Die Pohlsche Heide soll künftig eine Anlaufstelle sein, wo zukunftsfähige Technologien im Bereich regenerativer Energien und Klimaschutz präsentiert werden. Geplant ist laut Freiberg eine ganzjährige Ausstellung, in der Betriebe sich und ihre regionalen Produkte der Öffentlichkeit vorstellen können.

Akteure

Die Fachhochschule Bielefeld (Campus Minden) und die Technische Hochschule OWL haben bereits ihre Absicht erklärt, auf der Pohlschen Heide einen Lern- und Forschungsstandort zu etablieren. „Außerdem haben mehrere Unternehmen ihr Interesse bekundet, in das Projekt mit einsteigen zu wollen“, erklärt Freiberg. Zum



Das Entsorgungszentrum Pohlsche Heide liegt im Hiller Ortsteil Mindenerwald. Links im Bild ist die L770 zu sehen.

MT-Foto: Alex Lehn

Die MT-Serie

- Die Pohlsche Heide in Hille ist das Entsorgungszentrum des Kreises Minden-Lübbecke. Es ist bekannt für seine effizienten und modernen Anlagen zur Abfallaufbereitung.
- Wie funktionieren diese Anlagen? Was passiert mit dem angelieferten Müll? Und warum ist die Deponie selbst im Zeitalter des Recyclings noch unerlässlich?

Diesen und vielen weiteren Fragen geht das Mindener Tageblatt in den kommenden Wochen in der Serie „Pohlsche Heide“ auf den Grund.

- Haben Sie ein Thema rund um das Entsorgungszentrum in Hille, das Sie interessiert und über das wir berichten sollten? Schreiben Sie uns Ihre Vorschläge per E-Mail an lokales@MT.de!

Beispiel die Firma PreZero, ehemals Tönsmeier, aus Porta Westfalica.

Künftig möchte der Kreis außerdem die Zusammenarbeit mit den Schulen und dem „Zdi-Zentrum“ Minden-Lübbecke („Zukunft durch Innovation“) ausbauen. Das Zentrum will Jugendliche für „MINT“-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) begeistern und ihnen die Möglichkeit geben, sich in dem Bereich auszuprobieren. Neben einem „Klassenzimmer“ auf der Deponie ist auch eine Schüler-Werkstatt geplant. Das wichtige Thema Umweltbildung soll durch eine Kooperation mit regionalen Einrichtungen wie der Biologischen Station mehr in den Fokus rücken.

Eingangsbereich

Auf den ersten Blick am auffälligsten wird für die Bürger sicherlich die Umgestaltung des Eingangsbereichs sein. „Wir wollen den privaten und gewerblichen Verkehr trennen“, erklärt Freiberg. In diesem Zusammenhang müsse man ein Konzept entwickeln, wie die Verkehre auf dem Gelände künftig geleitet werden. Im Eingangsbereich sollen außerdem die Halle für die Dauer-Ausstellung sowie das Forschungsgebäude entstehen.

Finanzierung

Das Großprojekt könnte der Kreis Minden-Lübbecke ohne finanzielle Unterstützung überhaupt nicht stemmen. Freiberg schätzt die gesamten Investitionskosten auf zehn bis 15 Millionen Euro. 80 Prozent davon sollen mit EU- und NRW-Landesmitteln gefördert werden, vor allem aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Den Rest müssten der Kreis beziehungsweise die zuständigen Tochtergesellschaften wie die Kreis-Abfall-Verwertungs-Gesellschaft (KAVG) selbst aufbringen. Freiberg ist optimistisch, dass das Großprojekt auf diese Weise zu finanzieren ist.

Zeitplan

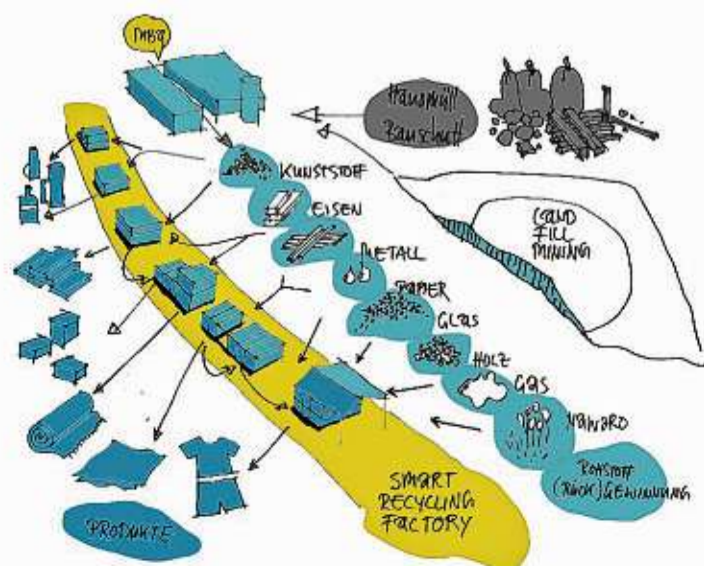
Einen ersten wichtigen Schritt auf dem Weg zur Pohlschen Heide der Zukunft haben die Planer vollzogen: Das Projekt hat im Frühjahr den C-Status des Strukturförderprogramms „Regionale 2022“ erreicht. Das heißt, die Bezirksregierung Detmold und das

Land NRW sehen es grundsätzlich als umsetzbar an. Im Laufe des nächsten Jahres sollen der B- und A-Status folgen – letzterer gleicht einem bis ins Detail ausgearbeiteten Konzept. „Bis dahin wird es noch ein Ringen, da es kein typisches Städtebauprojekt ist wie der Bau einer Sporthalle. Es gibt viele Bausteine und verschiedene Fördertöpfe“, sagt Freiberg. Ziel sei, 2022 den ersten Teilbereich mit dem mobilen „Klassenzimmer“ und der „Schüler-Werkstatt“ fertigzustellen sowie mit dem Bau der Infrastruktur zu beginnen. Der Dezentrat schätzt, dass 2024/25 die gesamte Erweiterung abgeschlossen sein könnte.

Platzproblem

Der Ausbau zu einem Innovationsstandort verfolgt auch das strategische Ziel, nicht mehr alle der in den 1980er-Jahren festgelegten fünf Deponiebereiche nutzen zu müssen. Die ersten beiden Bereiche bilden das jetzige Areal und werden in den nächsten sechs Jahren verfüllt sein, erklärt Freiberg. Entsprechend werde die Aktivierung des dritten Deponieabschnittes vorbereitet. Dieser Abschnitt soll ab dem Jahr 2026 die Entsorgungssicherheit des Kreises gewährleisten und möglichst der letzte genutzte Abschnitt sein.

Was Freiberg außerdem wichtig ist: „Wir haben bereits in den 1980er-Jahren für alle fünf Bereiche als Ausgleich entsprechende Waldflächen angelegt. Und wir werden nun in Abstimmung mit der Bezirksregierung Detmold im Rahmen der Aktivierung des dritten Deponieabschnittes mit 13 bis 15 Hektar Fläche das umsetzen, was im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung vorgesehen ist.“ In diesem Prozess spiele Transparenz eine große Rolle. „Wir werden die Bürger über jeden unserer Schritte informieren und sie mitnehmen“, kündigt er an. Am Ende steht das Ziel, den Kreis zukunftsfähig aufzustellen – „und zwar im Sinne der ökologischen Nachhaltigkeit und im Sinne eines für die Wirtschaft interessanten Innovationsstandortes“, sagt Freiberg.



So könnte das Gelände der Pohlschen Heide in Zukunft genutzt werden. Skizze: Büro für strategische Projektentwicklung Wolfgang Wackerl

Der Autor ist erreichbar unter Telefon (0571) 882 201 oder Sebastian.Radermacher@MT.de